



Abend:

Zeitung.

182.

Mittwoch, am 31. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hed).

Blätter und Blättchen aus dem Taschenbuche eines Reisenden.

(Fortsetzung.)

Constantinopel, am 17. April. — Asiens und Europa's Küsten hatten sich vor unsern Augen genähert, anfangs in abgeplatteten Flächen, bald sich erhebend, bis wir dem Eingang des thracischen Bosporus näher kamen und nun Fort Kilia und Domustene mit ihren Leuchthürmen, später Karibdsche und Rumeli Rayak (am europäischen Ufer) von vereinsamten Begräbnisstätten unterbrochen uns wie die Gestalten eines bezaubernden Spiegels entgegentraten. Hunderte von Schiffen schienen auf den Südwind gewartet zu haben, um in's schwarze Meer auszulaufen. Immer heller erleuchtet von der höhersteigenden Sonne und ihren bis in die feinsten Spalten Alles verklärenden Strahlen zwischen Cypressen und Pinien und den im vollsten Blüthenschmuck prangenden Obstbäumen, tauchten nun die Schlösser von Bujukdere und Thenapia aus dem Meere, gleichsam die Töchter des wonnig zitternden Meeres, die auf dem duftig grünen Rasen gelagert, in der Herrlichkeit dieses Anblickes schwelgten. Wer kann das Bezaubernde dieses ewig wechselnden Bildes, seine Farben und Formen, sein Licht und seine Klarheit je vergessen, wer aber wagen es je zu beschreiben? — Von einer Erscheinung zur andern fortgerissen, ist man in Stambul, in mitten dieser Moscheen, dieser Paläste und Hütten, wie man mit dem reizenden Traume einer Sommernacht beschäftigt auf einmal früh im vollen Lichte des Morgens ist, dessen heißer

Tag seine Bedrängnisse bringt. Denn kaum hat man durch das Gedränge dieser Kaïks, die wie Schwalben über das Wasser streifen, sich bei den Landungsplatz von Tophana gewunden und tritt ein in die Gassen von Pera, so ist es als ob dieser entzückende Traum auf einmal uns von den Augen gewischt sey, als ob alles, was bisher berauschend und farbig leuchtend uns ansah, schmutzig und farblos geworden; als ob derselbe schelmische Gott, der bisher uns zugelächelt, plötzlich eine häßliche Larve vorgenommen habe. Auf engen holpricht ansteigenden Gäßchen, zwischen denen die Luft kaum hindurchstreift, liegen räudige Hunde, den Gehenden nur die schmutzigsten Stellen zu durchwaten frei lassend. Schreiende kommen entgegen, Lasttragende folgen, die widerwärtigsten Schäden suchen bloßgelegt für sich Mitleid zu erregen; und zwischen den einfassenden dürftigen Buden, von Holz und ohne allen Anstrich, die den Rahmen dieser wechselnden Bilder ausmachen, schleichen verummumte Gestalten, in deren unzierlichen Formen man die Beherrscherinnen oder Zierden der Harems schwerlich vermuthet. So steigt man von Gasse zu Gasse nirgend durch einen regelmäßigen Platz mit schönen Gebäuden, mit frischem Grün und mit Blumen, höchstens durch einen Brunnen, um den sich Waschende drängen, zum Stillestehen veranlaßt, wenn nicht ein großer Begräbnisplatz mit seinen Cypressenschatten uns an dem Weg liegt, wo man von dem Gedränge der Lebenden frei zu seyn hoffen darf. Doch nur theilweise erfüllt sich diese Erwartung. Auch die Friedhöfe der Türken sind öffentliche Straßen und